

## **Lutherdekade? - Reformationsdekade!**

**Ein Zwischenruf zum 31.10.08**

**In: „Die Kirche“**

Wer für Zukunftskonzepte der Kirche teuren Einflüsterungen von McKinsey folgt, muss geradezu zwangsläufig verkaufsorientierten Begriffsbildungen der Werbebranche folgen. *Lutherdekade* ist da einfach griffiger. Da kann man Strümpfchen und Höschen, Lutherbrot und Pilgerwege vermarkten, als ob Luther ein Freund des Plunders gewesen wäre. Macht nichts. Der Mönch wird vermarktet! Was sich nicht touristisch verrubeln lässt, ist nicht...

Als das Wittenberger Lutherforum vor 2 Jahren den Vorschlag machte, das Erinnern an 500 Jahre Reformation nicht allein auf den 31.10.2017 zu beziehen und eine Dekade reformatorischer Selbstvergewisserung, -prüfung und -veränderung anregte, war freilich nicht an Aufeinanderfolgen von Events (ohne Populäres, für ferner stehende Menschen Anziehendes zu verachten!), gar an Installation eines leibhaftigen Prälaten gedacht gewesen, sondern an vielfältigen Nach- und Vorausdenkprozess in unsren Gemeinden, in der Öffentlichkeit, in Universitäten, Jugendgruppen und Akademien: Was haben 500 Jahre gebracht, wozu sind wir da, was steht für uns an?

Es war schon schlimm genug, dass Kirchen sich *nach* Luther nach *Luther* nennen. Er wollte einst keine Kirchenspaltung, sondern eine Kirchen- und Gesellschaftsreform, keine Konfessionalisierung, sondern einen Substanzgewinn gegen alle Fehlentwicklung und Veräußerlichung. Wahrlich, für einen „armen, stinkenden Madensack“ kann man keine *Reformationsdekade* machen! – zumal er drastisch gefordert hatte, dass man seinen Namen verschweige und „sich nicht lutherisch, sondern Christen nennen“ solle.

10 Jahre Lutherspektakel? „Das hält doch kein Schwein aus“, spotten durchaus wohlgesinnte Leute. Aber *Reformation in Europa* an der Schwelle zur Neuzeit, mit allen Ambivalenzen und Verwerfungen, mit dem Schrecken der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges, mit „Thron und Altar“, aber auch mit großer Emanzipationstradition, das bleibt als Erbe nachdenkenswert. Traditionslinien zwischen Römisch-katholischer und Evangelischen Kirchen als zwei Lesarten des Christlichen wären produktiv zu machen. Das wär' doch was! Und viele Namen kämen hinzu: allen voran Melanchthon, auch Karlstadt und Müntzer, Calvin und Zwingli, die Maler Dürer und Cranach.

Im Übrigen sind 500 Jahre mit Schatten und Licht zu bedenken, mit der Musik eines Schütz oder Bach, mit Freiheitsstreben und Untertanengehorsam. Vertiefende Vergewisserung darüber, wo wir herkommen und über das, was uns jetzt aufgetragen ist. Vom Evangelium, von Mose und den Propheten her - parteiische Namen tilgend und uns Christen nennend. Uns mit unseren Unterschieden anerkennen, gegenseitig. Fragen stehen neu an: nach der Gewalt, nach Bildung, nach Ehrfurcht vor der Natur, nach Brot für die Welt, nach der Habsucht und den Verpuppungen des „Tausendkünstlers“, dem man mit dem lauterem Evangelium, mit kräftigem Gebet, mit unerschrockenem, fröhlichem Geiste zu begegnen hat. Und sei's mit einem Furz der Verachtung des Versuchers.